

Vom Altern zum Veralten: Roboter als Schönheits- und Leistungsideal

Anne Siegetsleitner

Abstract

Leistungsstarke humanoide Roboter und Cyborgs – wenngleich mehr Phantasie denn gegenwärtig realisierbar – nähren die Hoffnung und bei manchen die Befürchtung, diese könnten den Menschen in vielerlei Hinsicht überlegen sein. Sie fungieren als Leistungsideal, das den biologischen Körper von Menschen nicht mehr als Grenze akzeptiert. Es gilt nicht mehr, die Leistungspotenziale menschlicher Körper auszuschöpfen, sondern diese selbst zu überwinden. Herkömmliches Doping war gestern. Diese Vorbildfunktion betrifft ebenso Schönheitsideale. Die Vorgabe makelloser, metall-ähnlich glatter Haut mag zunehmend nicht mehr dazu dienen, die Abgrenzung von Menschen zu (anderen) Tieren zu verkörpern, sondern die Überwindung des bislang Menschlichen. In letzter Hinsicht meint die Überwindung menschlicher Grenzen die Überwindung des (noch) sterblichen natürlichen Körpers. Es sind gerade die medial inszenierten Phantasien von Robotern und Cyborgs, die die Verheißung, nicht mehr zu altern, sondern höchstens noch zu veralten und damit erneuert werden zu können, kulturell vermitteln. Selbst Sterblichkeit war gestern.

1 Einleitung

Am 12. Juni 2014 wurde im Rahmen der Eröffnungsfeier der FIFA-Fußball-Weltmeisterschaft in Brasilien der Ball zum ersten Mal von einer Person angestoßen, die ein gedankengesteuertes Exoskelett vom *Walk-Again-Projekt*¹ trug. Der Jugendliche konnte seinen außen am Körper angebrachten Stützapparat durch eine Gehirn-Computer-Schnittstelle steuern. Er wurde so gleich als „Wesen [...] halb Mensch, halb Maschine“ rezipiert, wie es Robin Hartmann für die *Deutsche Welle* bereits in einem Vorausblick auf dieses Ereignis formulierte:

„Es ist der 12. Juni 2014, das Estadio de Sao Paulo in Brasilien kocht, 65.000 Zuschauer jubeln, in wenigen Augenblicken wird hier die Fußball-Weltmeisterschaft angepfiffen werden. Da betritt ein Wesen das Stadion, halb Mensch, halb Maschine, statt normaler Beine hat es mechanische Extremitäten. Es läuft zum Mittelkreis, langsam, ruckartig, von Milliarden von Augenpaaren auf den großen Leinwänden und Bildschirmen verfolgt, und tritt gegen den Ball, den ersten, der bei dieser WM gespielt werden wird. Die Festspiele sind eröffnet.“ (Hartmann 2014, o. S.)

¹ <http://virtualreality.duke.edu/project/walk-again-project/> [Stand vom 25.04.2015]

Der tatsächliche Anstoß fand erst am Tag nach der Publikation dieser Zeilen statt und war nicht ganz so eindrucksvoll, wie in diesen Ausführungen erwartet. Dies ist hier jedoch nicht weiter von Interesse, sondern vielmehr, dass dieser junge Mann, der den Ball anstoßen sollte, nicht als Mensch – zumal ein behinderter – mit einer außen am Körper angebrachten Prothese vorgestellt wurde. Ihm war nämlich keineswegs aufgetragen, den medizinischen Fortschritt auf diesem Gebiet weltweit zu verkünden, wie man angesichts der zweifellos erfreulichen Entwicklungen für Querschnittgelähmte zunächst meinen könnte. Nein, vielmehr wurden mit diesem Auftritt – oder noch mehr in seiner medialen Ankündigung – ganz andere Körperphantasien beflügelt: Ein leibhafter Cyborg, der einen Ball ins Rollen brachte, stand hier; ein Cyborg im Sinne eines Menschen, dessen biologische Ausstattung durch technische Bauteile ergänzt wurde, wobei je nach Wortverständnis diese Ergänzung mehr oder weniger stark ausfallen muss, damit ein Mensch als Cyborg gelten kann.

Dieser Auftritt hat es darüber hinaus in das Editorial des Sonderheftes *Mensch 2.0* der Zeitschrift *Spektrum Wissenschaft* vom Juli 2014 geschafft. Gerhard Trageser schreibt dort unter dem Titel „Sind wir auf dem Weg zu Superwesen?“:

„Wenn ein Computer über Elektroden Hirnströme zu lesen und zu deuten vermag, kann er auch nicht nur Paraplegikern die natürliche Beweglichkeit zurückgeben, sondern auch Gesunden übermenschliche Kräfte verleihen.“ (Trageser 2014, S. 3)

Die Eröffnungsfeier lieferte damit über die Bildschirme weltweit Phantasien von übermenschlichen Kräften durch technische Aufrüstung von Körpern zu Millionen Fußballbegeisterten.

Der Druck, den eigenen Körper zu optimieren, geht längst nicht mehr ausschließlich von retuschierten Model- und Schauspielerkörpern aus, ebenso wenig – für das männliche Selbstverständnis wohl noch wichtiger – von mit erlaubten oder verbotenen Substanzen hoch trainierten Sportlerkörpern. Die Ideale werden vielfältiger und die Optimierung weicht sogar der Transzendierung. Insbesondere die Technologie rückt Menschen nicht nur auf, sondern in den Leib, und zwar nicht nur den Kranken, sondern auch den Gesunden. Je nach Perspektive ist damit entweder die Hoffnung oder die Befürchtung verbunden, aus menschlich könnte übermenschlich werden. Mit den neuen technischen Möglichkeiten stehen nicht zuletzt das menschliche Selbstverständnis und Gattungsgrenzen zur Disposition. Dies gilt in Richtung der Unterscheidung Mensch/Maschine ebenso wie in Richtung Mensch/Tier. Unter anderem verändern die neuen (zumindest erhofften) Möglichkeiten von gedankengesteuerten Exoskeletten die Auffassung davon, wer, was und auf welche Weise wir Menschen sind und uns als solche verstehen.

2 Roboter als Leistungs- und Schönheitsideal

2.1 Roboter als Leistungsideal

Zunächst nähren leistungsstarke humanoide Roboter und Cyborgs – wenngleich mehr Phantasie denn gegenwärtig realisierbar – die Hoffnung und Wunschvorstellung, den biologischen Körper von Menschen nicht mehr als Grenze akzeptieren zu müssen, weder auf individueller

noch auf Gattungsebene. Es geht nicht mehr um den Ersatz oder die Optimierung des biologisch Gegebenen, sondern um eine technische Ergänzung als Transzendierung, als ein Darüberhinaus und Überschreiten.

Dieser Ausblick wirkt auf viele Menschen faszinierend und damit ebenfalls die Bewegung des Transhumanismus, die dies mit zunehmender Medienpräsenz in unterschiedlichen Strömungen propagiert. Als Dachverein wurde 1998 die *World Transhumanist Association* gegründet, und zwar von den Philosophen Nick Bostrom und David Pearce. Beide lehren in Oxford, wo Bostrom ein eigenes *Future of Humanity Institute* leitet. Seit 2008 tritt die Vereinigung unter der Marke *Humanity+* auf. Auf der Website von *Humanity+*² finden sich die „Transhumanist FAQ“, auf welche ich mich im Folgenden hinsichtlich transhumanistischer Positionen beziehen werde, wenngleich diese nicht alle Varianten des Transhumanismus umfassen. Allgemein geht es dem Transhumanismus um eine beträchtliche Verbesserung bzw. Erweiterung (*enhancement*) der intellektuellen, physischen und psychischen Fähigkeiten von Menschen, u. a. durch technische Erweiterungen.

Wir brauchen beim Thema Cyborg und Transhumanismus im Übrigen nicht länger auf die Science Fiction-Literatur, auf Filme wie *Ghost in the Shell* (1995, Fortsetzung 2004) oder Computerspiele wie *Deus Ex* zurückgreifen, die entsprechende Visionen ausgestalten und nähren. Bei den physischen Fähigkeiten geht es heute u. a. bereits um Verbesserungen bzw. Erweiterungen des Seh- oder Hörsinns. Ein Beispiel sind Cochlea-Implantate für das Hören im Infra- und Ultraschallbereich. Der deutsche Journalist und Autor Enno Park, der seit 2011 ein Cochlea-Implantat trägt und sich selbst als Cyborg bezeichnet, will diese Möglichkeit nützen, was jedoch bislang von den Herstellern abgelehnt wird. Um seinem Ansinnen politisch und medial Nachdruck zu verleihen, rief er 2014 den Verein *Cyborgs e. V.*³ ins Leben. Weiters ließe sich das Farbenhören anführen. Der farbenblinde Neil Harbisson, der bereits 2010 seinerseits die *Cyborg Foundation* gründete, verwendet ein Gerät, das Farben in Töne umwandelt, und zwar nicht nur aus dem für Menschen bisher sichtbaren Spektrum, sondern darüber hinaus Infrarot und Ultraviolett. Er nutzt es für seine künstlerische Arbeit und setzte durch, dass der Eyeborg auf seinem Passfoto zu sehen ist, weshalb er sich als der erste behördlich anerkannte Cyborg versteht (vgl. zu beiden Fällen u. a. Beuth 2013). Nicht zuletzt finden rasante Fortschritte auf dem Gebiet der Exoskelette und anderer Prothesen mit Gehirn-Computer-Schnittstellen statt. Noch sind dies keine allzu spektakulären Möglichkeiten, doch wird in umfassenden und teils gut finanzierten Projekten dazu die Forschung vorangetrieben.

In den oben erwähnten „Transhumanist FAQ“ heißt es auf dem Hintergrund derartiger Entwicklungen und vieler weitreichender Vorstellungen in Bezug auf das Menschliche: „We can [...] use technological means that will eventually enable us to move beyond what some would think of as ‘human’“. Der Mensch bzw. das Menschliche wird in dieser Bewegung deshalb dem/der Posthumanen gegenübergestellt. Wir können den Cyborg als eine mögliche Spielart

² <http://www.humanityplus.org> [Stand vom 25.04.2015]

³ <http://cyborgs.cc> [Stand vom 25.04.2015]

davon verstehen. Posthumane sind laut transhumanistischer FAQ u. a. krankheitsresistent und keinem Alterungsprozess ausgesetzt; sie sind unbegrenzt jung und kräftig; kontrollieren ihre Wünsche und Gemütszustände; können Gefühle der Müdigkeit oder des Hasses vermeiden; verfügen über eine erhöhte Fähigkeit zu Freude, Liebe, künstlerischer Wertschätzung und Gelassenheit; und sie können nicht zuletzt neue Bewusstseinszustände erleben, die heutigen menschlichen Gehirnen nicht zugänglich sind. Um als Posthumaner auf menschlicher Ausgangslage zu gelten, seien jedoch radikale Veränderungen an Gehirn oder Körper nötig. Transhumanistinnen und Transhumanisten denken hierbei vor allem an Nano- und Gentechnologie, Psychopharmaka, Anti-Aging-Therapien, neuronale Schnittstellen und gedächtnissteigernde Drogen. („Transhumanist FAQ“, Abschnitt „What is a posthuman?“)

Insgesamt zeichnet der Transhumanismus eine Welt von leistungsstarken, ausschließlich glücklichen Wesen als Zukunftsphantasie, wie es David Pearce eindrücklich in *The Hedonistic Imperative*⁴ ausführt. Die Bewegung trägt in diesem Zusammenhang den Nimbus von Mut und Wagnis. Sie setzt darauf, Grenzen hinter sich zu lassen, sich mutig in unerforschte Gefilde zu begeben und in eine neue Welt der unbegrenzten Möglichkeiten aufzubrechen. Damit besteht eine enge Verbindung zur Science Fiction, aber selbst zur Science. Das Selbstverständnis der modernen Wissenschaften ist nicht zuletzt durch die Überzeugung geprägt, durch sie werde die Welt und das individuelle Leben besser. Diese Überzeugung findet sich im Transhumanismus nun in ausgeprägter Gestalt wieder.

Bei aller Faszination bleibt die Botschaft dennoch zwiespältig. Gegenwärtige Menschen werden aus dieser Perspektive als suboptimale Systeme betrachtet, die durch neue Funktionen ergänzt werden können oder sogar müssen. Es geht nicht mehr um das (Wieder-)Erreichen eines Normalmaßes oder Verbesserungen im Rahmen des bisher Üblichen, sondern um Funktionen, die weit darüber hinausreichen. Alle ethischen Probleme, die bereits moderatere Formen des *Human Enhancement* – d. h. von Formen, die natürlichen Fähigkeiten von Menschen verbessern oder erweitern sollen – wie individuelle und soziale Risiken betreffen (vgl. Merkel 2009), stellen sich dort in gesteigerter Form.

Der Mensch mit dem Exoskelett bei der Fußball-Weltmeisterschaft wurde nicht mehr als behinderte Person mit Prothese wahrgenommen, denn „[d]er Kerngedanke der Prothese ist es, einen unvollständigen, funktional eingeschränkten Körper wieder der gesellschaftlichen Norm anzupassen, in dem seine verlorene Funktionalität wiederhergestellt wird“ (Westermann 2010, S. 35 f.; siehe dazu auch Harrasser 2013). Der Zweck dieses Exoskeletts ist nun jedoch nicht mehr der Ersatz in Hinblick auf eine gesellschaftliche Norm von Körperfunktionalität. Es gilt selbst nicht mehr, die Leistungspotenziale menschlicher Körper auszuschöpfen, sondern diese selbst zu überwinden. Aus dieser Sicht gilt: Wer Blutdoping betreibt, sich einem Eingriff der plastischen Chirurgie unterzieht, Psychopharmaka einnimmt, mit Quantified-Self-Tools seinen Körper trainiert, verharret im gegenwärtig biologisch Möglichen. So faszinierend diese Möglichkeiten sein mögen, wirken sie bereits wieder als überholt und veraltet. Im Unterschied zu

⁴ www.hedweb.com [Stand vom 25.04.2015]

solchen Optimierungstechniken fungieren humanoide Roboter und ihre Verschmelzung mit Menschen im Bild des Cyborgs als Leistungsideal, das im biologischen Zustand gegenwärtiger menschlicher Körper keine Grenze mehr sieht. Übermenschliche Kräfte sind nun das Ziel. Herkömmliches Doping war aus dieser Sicht eindeutig gestern. Welche Herausforderungen solche Möglichkeiten gerade für den Sport und dessen Selbstverständnis darstellen, zeigte sich beispielsweise in den Diskussionen um die Prothesen von Oscar Pistorius. (Vgl. Harrasser 2013, 42 f.)

Bei manchen nähren diese ersehnten übermenschlichen Möglichkeiten jedoch vielmehr die Befürchtung, diese Cyborgs oder auch durch andere Mittel „verbesserten“ und verstärkten Wesen könnten den Menschen in vielerlei Hinsicht überlegen sein. Insbesondere schwingt die Angst mit, dass wir – wir, die wir darüber nachdenken und sprechen, sind Menschen – in einem unerbittlichen Wettbewerb zurückbleiben könnten, abhängig von Übermächtigen.

Es ist nicht zuletzt der Wettbewerbsgedanke, der im Transhumanismus selbst prägend ist. Geht es doch darin um die Selbstoptimierung als den permanenten Wettbewerb mit sich selbst, der biologische Grenzen höchstens als Herausforderung begreift. Wenn wir schon keine (imaginierten) leistungsstarken Roboter sein können, wollen wir zumindest in Annäherung an sie Cyborgs werden.

In Bezug auf die Leistungsstärke von Robotern ist durchaus diskussionsbedürftig, was als solche gelten kann und ob diese als wünschenswert zu betrachten ist. Ich verweise nur auf den in Japan entwickelten weiblichen Lehr-Roboter Saya, der in den Medien gerühmt wird, weil er im Unterricht niemals müde und hungrig werde (siehe u. a. Schmitt 2009); von der angeblichen Leistungsbereitschaft von Sexrobotern á la Roxxy ganz zu schweigen.⁵ Leistungsstärke hängt immer mit bestimmten Vorstellungen von Funktionalität und im Falle von Menschen mit einem komplexen System zusammen. So dürfte entgegen transhumanistischen Visionen der Implementierung technischer Möglichkeiten die menschliche Gedächtnisleistung zu stärken, nicht zwangsläufig mit vermehrtem Glück einhergehen, zumindest nicht für in einem umfangreicheren Sinne menschenähnliche Wesen. (Siehe Hauskeller 2009, S. 170 ff.)

2.2 Roboter als Schönheitsideal

Die gegenwärtige Bereitschaft, Robotern und Cyborgs nachzueifern, und das Aufbrechen von Gattungsgrenzen wirken sich darüber hinaus auf Schönheitsideale aus. Die Vorgabe makelloser, metall-ähnlich glatter Haut mag zunehmend nicht mehr dazu dienen, die Abgrenzung zu unseren nächsten Verwandten unter den Tieren bzw. unter den anderen Tieren im wahrsten Sinne des Wortes zu „verkörpern“, sondern die Überwindung des bislang Menschlichen. Der Mensch als nackter Affe (Morris 1967) ist eine bekannte Beschreibung. Was auch immer den Verlust der meisten langen Körperhaare in der Menschheitsentwicklung verursacht haben mag: Haare gelten mittlerweile in unserer Kultur als etwas Schmutziges, Ekelhaftes, wenn es sich

⁵ Siehe u. a. unter <http://www.heise.de/tp/artikel/31/31853/1.html> [Stand vom 25.04.2015]

nicht gerade um das vor allem weibliche Kopfhair – und neuerdings den männlichen Bart – handelt. Bei längerem Kopfhair werden einem humanoiden Roboterkopf übrigens gleich weibliche Stereotype zugeschrieben. (Auf dem Hövel 2012) Ich bezweifle, dass wir humanoide Roboter in Hinblick auf ihre Behaarung realen Menschen ähnlicher machen werden. Warum sollte uns daran gelegen sein, auch noch in ihnen auf die tierische Verwandtschaft hingewiesen zu werden? Es gibt zwar Forschung zu sensibler Roboterhaut wie jene von Kaspar, dem sozialen Roboter, der an der Universität Hertfordshire entwickelt wurde und beispielsweise autistischen Kindern bei der Kontaktaufnahme mit ihrer Umwelt hilft. Selbst Kaspar braucht dazu jedoch lediglich Kopfhair. Auf der Website der Universität Hertfordshire⁶ wird sogar ausdrücklich darauf hingewiesen, dass Kaspar über keine Gesichtsbehaarung verfüge.

Einen engen Zusammenhang zwischen polierten Körpern und der technischen Entwicklung sah der Philosoph Günther Anders bereits 1956 im ersten Band seines Hauptwerkes *Die Antiquiertheit des Menschen*, das mit jeder weiteren Entwicklung an Aktualität gewinnt. Ein Körper müsse, so Anders über die kalifornische Gesellschaft der 1950er-Jahre, wie Geräte poliert sein und darin sein organisches Vorleben verleugnen. Als „nackt“ gelte nicht mehr der unbekleidete Leib, sondern der unbearbeitete. Die traditionell mit Nacktheit verbundene Scham gelte dementsprechend nicht mehr dem bekleideten Leib, sondern dem unbearbeiteten:

„[...] des in diesem neuen Sinne ‚nackten‘ [unbearbeiteten, A. S.] Leibes schämt man sich, selbst wenn dieser bedeckt ist, weit eher als des im herkömmlichen Sinne ‚nackten‘, sofern man diesen nur auf zufriedenstellende Weise verdinglicht.“ (Anders 1956, S. 31)

Diese Analyse wirkt für gegenwärtige technisierte Gesellschaften nicht weniger zutreffend. Es wird interessant werden, ob in Zukunft selbst der Druck auf Männer steigen wird, mit enthaarter Haut nicht nur humaner, sondern posthumaner zu erscheinen. Hinter all dem steckt nicht zuletzt die Sehnsucht nach Unsterblichkeit.

3 Überwindung der Sterblichkeit

In letzter Hinsicht meint die Überwindung bislang menschlicher Grenzen in den Idealen von Robotern und Cyborgs die Überwindung des (noch) sterblichen biologischen Körpers. Wobei es in diesem Zusammenhang nicht darum gehen kann, generell Bestrebungen, länger leben zu wollen, und einschlägigen Forschungen ablehnend gegenüberzustehen. Ein längeres Leben muss auch nicht leer und sinnlos sein, sondern ein solches kann durchaus die Möglichkeit eröffnen, länger mit Menschen verbunden zu bleiben. Überdies befinden wir uns bereits in einem Ersatzteilprozess: Außer biologischen Ersatzteilen wie bei Organtransplantationen nützen wir z. B. auch Herzschrittmacher oder künstliche Hüftgelenke. Ginge es nur darum, wäre dies nicht weiter erörterenswert.

⁶ <http://www.herts.ac.uk/kaspar/introducing-kaspar/developing-kaspar> [Stand vom 25.04.2015]

Die medial inszenierten Phantasien von Robotern und Cyborgs gehen jedoch wie der Transhumanismus wiederum darüber hinaus. Sie vermitteln die Verheißung, gar nicht mehr zu altern, sondern höchstens noch zu veralten. Es handelt sich in dieser Hinsicht um eine Heils- und Erlösungsbotschaft. Welchen Unterschied will ich mit „altern“ versus „veralten“ verdeutlichen? Menschliches Altern verweist auf ein unvermeidliches Ende. Auch wenn jemand zu den Glücklichen zählt, die ihre Gesundheit bis ins hohe Alter zu erhalten vermögen, so bleibt zu sterben für ein auf Individualität bedachtes Wesen eine Zumutung. Im Unterschied dazu veralten Maschinen. In ihrer Funktion werden sie damit als ersetzbar oder erneuerbar gedacht. Die Orientierung an Robotern und der Figur des Cyborgs bietet u. a. ein Versprechen von Freiheit und davon, den Tod zu besiegen. Selbst Sterblichkeit war aus dieser Sichtweise gestern.

Die Aktualität von Anders' Werk zeigt sich hier besonders deutlich. Er spricht in *Die Antiquiertheit des Menschen* nicht nur von der oben erwähnten Scham bei Nacktheit, sondern verwendet den Begriff einer *prometheischen Scham*. Unter dieser versteht Anders die „Scham vor der ‚beschämend‘ hohen Qualität der selbstgemachten Dinge“ (Anders 1956, S. 23). Ihnen gegenüber fühlten sich (manche) Menschen nun minderwertig und betrachteten sich selbst aus der Perspektive der Artefakte: „[E]r [der Mensch] verachtet sich nun so, wie die Dinge, wenn sie es könnten, ihn verachten würden.“ (Anders 1956, S. 30) Der heutige Prometheus sei nicht mehr von Stolz über die eigenen Kultur- und Technikleistungen erfüllt. Im Gegenteil, er frage vielmehr unterwürfig: „*Wer bin ich schon?*“ (Anders 1956, S. 23). Menschen verstünden sich selbstdemütigend als Fehlkonstruktion (vgl. Anders 1956, S. 32).

Für die hier interessierende Thematik besonders aufschlussreich berichtet Anders von einem Besuch in den 1940-Jahren bei einem hoffnungslos Kranken in einem kalifornischen Krankenhaus. Dieser beklagte, weder wie Früchte konserviert werden zu können, noch dass für ihn ein Ersatzmann zur Verfügung stünde wie bei einer Glühbirne, „die man, wenn er verlöschte, an seiner Statt würde einschrauben können“ (Anders 1956, S. 53). In deutlichem Bezug zur prometheischen Scham bekundet Anders: „Seine letzten Worte aber lauteten: ‘Isn’t it a *shame*?’“ (Anders 1956, S. 53)

Die Verbindung dieser Ausführungen zum Transhumanismus könnte enger nicht sein, denn das Problem der Konservierung zu lösen verspricht zum einen mittlerweile die Kryonik, d. h. die Konservierung des Körpers oder von Körperteilen durch Tiefenkühlung. In den „Transhumanist FAQ“ taucht diese u. a. in folgendem Abschnitt auf:

“Today, we can foresee the possibility of eventually abolishing aging and we have the option of taking active measures to stay alive until then, through life extension techniques and, as a last resort, cryonics.” („Transhumanist FAQ“, Abschnitt „Isn’t death part of the natural order of things?“)

Die Organisation *Alcor Life Extension Foundation*⁷ arbeitet seit 1972 an entsprechenden Konservierungsverfahren. Der Transhumanismus sieht dies im Übrigen als eine Wertschätzung des

⁷ <http://www.alcor.org> [Stand vom 25.04.2015]

einzelnen Menschen. („Transhumanist FAQ“, Abschnitt „Is there any ethical standard?“) Zum anderen wird an der Ersetzbarkeit geforscht. Diese wird im Uploading angegangen, der (bislang) hypothetischen Übertragung eines menschlichen Bewusstseins von einem biologischen Gehirn auf einen digitalen Speicher. Es wird hier auch von *brain reconstruction* gesprochen. Menschen, die sich selbst lediglich als Informations-Modell verstehen, das in ihrem gegenwärtigen biologischen Körper konkretisiert ist, können sich gleichermaßen in anderen Trägermedien konkretisiert denken, als Computer oder Roboter beispielsweise. Anders' Freund würde heute vielleicht diese Methoden in Erwägung ziehen und sich zumindest kryokonservieren lassen.

Was das Sterben anbelangt, so heißt es in den „Transhumanist FAQ“ unmissverständlich: „The transhumanist position on the ethics of death is crystal clear: death should be voluntary.“ („Transhumanist FAQ“, Abschnitt „Isn't death part of the natural order of things?“)

4. Schlussbemerkungen

Während immer mehr Menschen in imaginierten Robotern und Cyborgs ihre Leistungs- und Schönheitsideale finden, werden die Entwicklungen von Exoskeletten, Hirnimplantaten und Kampfrobotern insbesondere im militärischen Bereich vorangetrieben (siehe u. a. Auf dem Hövel 2014). Zu den finanziell am besten ausgestatteten – öffentlich bekannten – Projekten zählt hierbei die US-amerikanische *Brain Initiative*.⁸ Nicht zuletzt die menschliche Tötungshemmung ist aus Sicht des Militärischen unter den neuen Möglichkeiten, die im Raum stehen, ein unnötiger menschlicher Makel, den es nicht nur durch Gewöhnung in Computersimulation und Kampfgeschehen zu überwinden gilt. In dieser Hinsicht verbesserte Soldaten oder gar Kampfroboter sind ein lohnenswertes Forschungsziel. Nicht zuletzt solche Kontexte verdeutlichen, wie wichtig es ist, dass wir, wenn wir von Verbesserung sprechen, nicht darauf vergessen sollten zu fragen: In welcher Hinsicht? Zu welchem Zwecke? „Verbesserung“ ist ein relativer Begriff. Es gibt keine Verbesserung schlechthin, weshalb auch nicht jeder Schritt einen Fortschritt darstellt.

Entsprechend steckt das Problematische im Transhumanismus nicht in den Möglichkeiten, unser Leben durch Technologie erfüllter und leichter zu gestalten, sondern darin zu meinen, wir bräuchten dazu unter anderem einen perfekten Körper und müssten uns zu posthumanen und roboterähnlichen Wesen optimieren. Es geht darum, welches neue Menschenbild und welcher Lebenssinn damit vermittelt werden, denen eine unerfüllbare Wunschphantasie zugrunde liegt (vgl. Hauskeller 2012, S. 41), die Menschen nicht anspricht, sondern sie im Sinne von Anders beschämt.

Der oben erwähnte Transhumanist Nick Bostrom setzte seine transhumanistische Vision zunächst 2006 im Alter von Anfang 30 unter dem Titel „Why I Want to Be a Posthuman When I Grow Up“ (publiziert als Bostrom 2008). Bei der Rezeption transhumanistischer Literatur

⁸ <http://www.whitehouse.gov/share/brain-initiative> [Stand vom 25.04.2015]

überkommt eine(n) nicht selten der Eindruck einer pubertären Haltung. Auch hier formulierte Anders 1956 vorausblickend in Bezug auf *Human Engineering* die Aussage, er halte eine Gedankenassoziation mit Pubertätsriten für berechtigt. Denn wer sich solchen Eingriffen unterzieht, hoffe auf die Aufnahme in die Gemeinschaft der „Erwachsenen“. „Nur daß es für ihn eben die Geräte sind, die als ‚erwachsen‘ zählen.“ (Anders 1956, S. 41) Und er gibt weiter zu bedenken:

„Aber wenn als ‚erwachsen‘ die Geräte gelten, dann bedeutet, ‚die Kindheit hinter sich bringen‘ und ‚Erziehung des Menschengeschlechts‘ soviel wie: ‚das Mensch-Sein hinter sich bringen‘.“ (Anders 1956, S. 41)

Es waren Soldaten auf dem Flughafen von Donezk, die 2014 in führenden Medien als „Cyborgs“ bezeichnet wurden. Sie sollten als schwerbewaffnete, mit übermenschlichen Kräften ausgestattete und damit hoffentlich unbesiegbare Helden dargestellt werden. Nicht alle dieser Soldaten waren über diese Kategorisierung erfreut. Einer der dort Kämpfenden meinte, sich gegen derartige Zuschreibungen verwahrend: „We are humans. Almost every one of us is married with children. Our thoughts are human too – we want this to be over soon.“ (Shevchenko 2014) Er sah sich nicht als Superheld, sondern wollte als ein Mensch mit Beziehungen, der ein Ende des Konflikts herbeisehnt, wahr- und ernst genommen werden. Ich würde dem Wunsch Bostroms deshalb nicht zuletzt im Sinne dieses Donetzkzer Soldaten entgegenhalten: „Why I Want to Be a Grown Up Human.“ Der Humanismus bietet angesichts der neuen technologischen Möglichkeiten und daraus erwachsender Ideale auch jenseits des Transhumanismus genügend Herausforderungen.

Literatur

Anders, Günther (1956): *Die Antiquiertheit des Menschen I*. München: Beck. 3. Aufl. 2010.

Auf dem Hövel, Jörg (2012): Welches Geschlecht brauchen Roboter? Roboterdesign und Stereotypen. *Telepolis* 24.08.2012. Abgerufen unter: <http://www.heise.de/tp/news/Welches-Geschlecht-brauchen-Roboter-2005302.html> [Stand vom 26.02.2015].

Auf dem Hövel, Jörg (2014): Soldaten mit Hirnschrittmacher. *Telepolis* 14.07.2014. Abgerufen unter: <http://www.heise.de/tp/news/Soldaten-mit-Hirnschrittmacher-2257866.html> [Stand vom 26.02.2015].

Beuth, Patrick (2013): Wie hackt man ein Cochlea-Implantat? *Zeit online* 06.07.2013. Abgerufen unter: <http://www.zeit.de/digital/internet/2013-07/sigint-enno-park-german-cyborg-society> [Stand vom 26.02.2015].

Bostrom, Nick (2008): Why I Want to Be a Posthuman When I Grow Up. In: Gordijn, Bert & Chadwick, Ruth (Hg.): *Medical Enhancement and Posthumanity*. Berlin: Springer, S. 107–137. Abzurufen auch unter: <http://www.nickbostrom.com/posthuman.pdf> [Stand vom 26.02.2015].

- Harrasser, Karin (2013): *Körper 2.0. Über die technische Erweiterbarkeit des Menschen*. Bielefeld: Transkript.
- Hartmann, Robin (2014): Sensationeller Startschuss zur Fußball-WM im Exoskelett. *Deutsche Welle*. Abgerufen unter: <http://dw.de/p/1B1qp> [Stand vom 26.02.2015].
- Hauskeller, Michael (2009): Die moralische Pflicht, nicht zu verbessern. In: Knoepffler, Nikolaus & Savulescu, Julian (Hg.): *Der neue Mensch? Enhancement und Genetik*. Freiburg, München: Alber, S. 161–176.
- Hauskeller, Michael (2012): Reinventing Cockaigne. Utopian Themes in Transhumanist Thought. *Hastings Center Report* 42 (2), S. 39–47.
- Merkel, Reinhard (2009): Mind Doping? Eingriffe ins Gehirn zur „Verbesserung“ des Menschen: Normative Grundlagen und Grenzen. In: Knoepffler, Nikolaus & Savulescu, Julian (Hg.): *Der neue Mensch? Enhancement und Genetik*. Freiburg, München: Alber, S. 177–212.
- Morris, Desmond (1967): *The Naked Ape. A Zoologist's Study of the Human Animal*. London: Jonathan Cape.
- Schmitt, Christina (2009): Roboter als Lehrerin: Frau Saya beherrscht sechs Emotionen. *Spiegel online* 18.03.2009. Abgerufen unter: <http://www.spiegel.de/schulspiegel/ausland/roboter-als-lehrerin-frau-saya-beherrscht-sechs-emotionen-a-613777.html> [Stand vom 26.02.2015].
- Shevchenko, Vitaly (2014): Ukraine conflict: The “cyborg” defenders of Donetsk Airport. *BBC News* 31.10.2014. Abgerufen unter: <http://www.bbc.com/news/world-europe-29793696> [Stand vom 26.02.2015].
- Trageser, Gerhard (2014): Sind wir auf dem Weg zum Superwesen? Editorial zu *Mensch 2.0 Können wir unsere biologischen Fesseln sprengen? Spektrum der Wissenschaft Spezial Biologie, Medizin, Hirnforschung*, S. 3.
- Transhumanist FAQ*. Abgerufen unter: <http://humanityplus.org/philosophy/transhumanist-faq/> [Stand vom 26.02.2015].
- Westermann, Bianka (2010): Prothese oder Cyborg? Zur kulturellen Aktualität des Verhältnisses von Technik und Körper. *vokus* 20 (1), S. 31–51. Abgerufen unter: <http://www.fbkultur.uni-hamburg.de/de/vk/forschung/publikationen2/vokus/vokus201001/media/westermann-protheseodercyborg-vokus2010.pdf> [Stand vom 26.02.2015].